

## **Das Konzept des Museums Wald und Umwelt**

Museen zum Thema Wald gibt es schon viele. Allein in Bayern sind es mehr als zehn. Doch darunter ist keines, das die Krise in den Mittelpunkt stellt, in die unsere Gesellschaft in ihrem Umgang mit der Natur geraten ist. Eben dies tut das "Museum Wald und Umwelt". Die Leitfrage, die seinem Konzept zu Grunde liegt, lautet: Wie hat der Mensch im Laufe der Geschichte im positiven wie im negativen Sinne auf den Wald eingewirkt, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, in welcher Weise tut er das heute, welche Perspektiven ergeben sich daraus für die Zukunft und welches sind die Konsequenzen, die wir daraus für unser Verhalten und unseren Lebensstil ziehen müssen?

Neuartig an dem Museum ist nicht nur, dass es historisch in die Tiefe geht und zugleich ganz zugespitzt ist auf die heutige Krise im Verhältnis Mensch und Umwelt, ungewöhnlich ist auch seine Intention. Von Museen wird erwartet, dass sie alte Dinge sammeln, bewahren, erforschen und ausstellen, dass sie bilden und unterhalten. Das Ebersberger Projekt will mehr: Es will vor allem einen Beitrag leisten zu dem Prozess des Lernens, Umdenkens und Veränderns, den die gegenwärtige Krise in Gang gebracht hat. Es will helfen, unsere Einstellung zur Natur und unseren Umgang mit ihr zu verändern.

Neu ist schließlich noch die enge Verknüpfung von Exponaten, die in Innenräumen gezeigt werden, mit praktisch-sinnlichen Erkundungen draußen in der Natur. Indem das unmittelbar am Ebersberger Forst gelegene Museum den Besucher zu solcher Eigenaktivität anleitet und ermutigt, möchte es der permanenten Reizüberflutung bleibende, auf das alltägliche Verhalten zurückwirkende Erfahrungen entgegensetzen.

### **Das Museum und die Umweltstation Ebersberger Forst**

Um seinen pädagogischen Auftrag besser erfüllen zu können, wurde dem Museum eine Umweltbildungsstätte, die Umweltstation Ebersberger Forst, zur Seite gestellt. Beide Einrichtungen sind eng miteinander verflochten. Die Bildungsstätte ist Mitbenutzerin des Freigeländes und der Räumlichkeiten des Museums (z. B. des Grünen Klassenzimmers), der Leiter des Museums ist zugleich Leiter der Umweltstation.

Die Bildungsstätte folgt in ihrer Arbeit drei Leitlinien: erstens den Menschen als praktisch-sinnliches Wesen ansprechen und ihn selber erfahren lassen, in welcher Weise Natur und

Umwelt durch menschliche Eingriffe verändert werden und wie er selber daran beteiligt ist. Zweitens: keine Aufklärung von oben, sondern Hilfe zur Selbsthilfe, d. h. Raum und Möglichkeiten schaffen, um eigene Erfahrungen zu sammeln, und Hilfestellung leisten bei der Aneignung von Wissen. Drittens: nicht als Konkurrent bereits im Ebersberger Raum bestehender Umweltbildungseinrichtungen und Initiativen auftreten, sondern Dienstleistungen für die anderen erbringen und Aufgaben, die diese nicht erfüllen können, übernehmen (Subsidiaritätsprinzip).

### **Das Museum Wald und Umwelt als Prozess**

Das Museum verdankt seine Entstehung der anhaltenden Krise im Verhältnis Mensch und Umwelt und soll bei ihrer Bewältigung mithelfen. Es kann daher noch weniger als jedes andere Museum eine starre, unveränderliche Einrichtung sein, sondern muss auf Verschiebungen in der Umweltproblematik, neue Erfahrungen und Lösungsansätze reagieren. Dazu bieten sich innerhalb eines kürzeren zeitlichen Horizonts Sonderausstellungen, Publikationen, Ergänzungen der Dauerausstellung sowie der Ausbau der Erlebnis- und Erkundungspfade im Freien an. In größeren zeitlichen Abständen wird eine grundlegende Überarbeitung auch der Dauerausstellung nicht zu umgehen sein.

### **Offenheit hin zur umgebenden Landschaft**

Es gibt zwei Gründe, das Museum nicht auf Innenräume zu beschränken. Den ersten liefert die eingangs erwähnte didaktische Überlegung: Eigenaktivität und das Erfahren der Natur mit allen Sinnen ist in umfassender Weise nur im Freien, an der Natur selbst möglich, nicht an toten Exponaten und kaum an noch so raffinierten Vorrichtungen in Innenräumen. Der zweite Grund, sich hin zur Landschaft zu öffnen, reicht in noch tiefere Schichten: Die Bürger können dort das Handeln oder Unterlassen der vorangegangenen Generationen ebenso wie ihr eigenes in Gestalt und Zustand ihrer natürlichen Umwelt erkennen, sich selbst und ihre Geschichte darin entdecken. Was im Freien angeboten wird, hat daher nicht den Stellenwert einer Ergänzung, auf die man notfalls auch verzichten könnte. Es ist vielmehr ein konstitutives Element, das keine Beschränkung auf das unmittelbare Umfeld des Museumsgebäudes duldet. Nicht nur der Ebersberger Forst, die umgebende Landschaft insgesamt sind einzubeziehen.

Gerade der Ebersberger Forst lädt dazu ein, Themen zur Geschichte und Gegenwart des Waldes im Freien darzustellen. Denn er ist nicht nur ein gutes Beispiel für die Probleme und Leistungen der heutigen Forstwirtschaft und die vielfältigen Ansprüche, die unsere Gesellschaft an den Wald stellt. Er trägt auch heute noch zahlreiche, weit in die Vergangenheit zurückreichende Spuren früheren Einwirkens des Menschen auf die Natur. Wenn es gelingt, solche Spuren vergangenen und gegenwärtigen Wandels für den Laien lesbar zu machen, dann wäre das Thema "Der Mensch ist für den Wald und seinen langfristigen Wandel verantwortlich" aus dem Museum geholt und draußen in der Natur erfahrbar gemacht.

### **Auf dem Weg zum Bürgermuseum**

Das Museum Wald und Umwelt zeichnet eine zweifache Offenheit aus: zum einen hin zur Kulturlandschaft, die es umgibt und deren Werden in der Interaktion von Mensch und Natur es darstellt; zum anderen hin zu den Bürgern in seinem Umkreis. Es ist offen für bürgerschaftliches Engagement und die Weiterentwicklung seiner Inhalte und Konzeption. Denjenigen, die sich engagieren wollen, bietet es zusammen mit der Umweltstation eine Vielzahl von Mitwirkungsmöglichkeiten. Diese reichen von der Hilfestellung bei praktischen, alltäglichen Problemen über die Besucherbetreuung, Führungen und Projektarbeit bis hin zur Beteiligung an der Fortentwicklung des Museums und der Fortschreibung seines Konzeptes.

Seine zweifache Öffnung erlaubt es dem Museum, zu einem Instrument zu werden, mit dem sich die Bürger ihre Kulturlandschaft bewusst aneignen, mit dem sie diese als Produkt sowohl der Geschichte als auch gegenwärtigen eigenen Handelns begreifen und sich damit des eigenen Anteils an der Gestalt und dem Zustand "ihrer" Natur bewusst werden. Ein auf Wald und Umwelt ausgerichtetes Bürgermuseum kann also unserer Gesellschaft helfen, wesentliche Bereiche der eigenen Identität zu finden und anzunehmen, und so ihre Fähigkeit stärken, verantwortlich für die Zukunft zu handeln. Damit wäre viel gewonnen. Denn die "Natur wird nur die Zukunft haben, die wir ihr, bewusst oder unbewusst, geben." (Patrick Blandin)